

Bendheim, Erich

Article

Das Wirtschaftsbild Ostafrikas, Rhodesiens und Nyassalands, [1]: Überregionale Vorschau

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Bendheim, Erich (1955) : Das Wirtschaftsbild Ostafrikas, Rhodesiens und Nyassalands, [1]: Überregionale Vorschau, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 35, Iss. 8, pp. 459-462

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/132132>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Das Wirtschaftsbild Ostafrikas, Rhodesiens und Nyassalands

Erich Bendheim, Johannesburg

Unser Johannesburger Mitarbeiter hat auf einer Reise durch Ostafrika, Rhodesien und Nyassaland die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Gebiete, wie sie sich heute abzeichnen, studiert, und wir möchten seine Reiseeindrücke in einer Artikelserie, die in diesem Heft beginnt, wiedergeben. Als Abschluß des Berichtes sollen die besonderen Charakteristika herausgearbeitet werden, die diesen Raum für den deutschen Außenhandelskaufmann interessant machen.

Überregionale Vorschau

Alle Schwierigkeiten, die sich bereits bei der Analyse der Wirtschaftsstruktur eines einzelnen Gebietes ergeben, treten in verstärktem Maße dem Versuch entgegen, die Besonderheiten ganzer Ländergruppen, ihre ökonomischen Verflechtungen untereinander sowie ihre internationale Wirtschaftsverbundenheit aufzuzeichnen. Die Gründe für diese Mängel sind klar erkennbar: sie sind in der Tatsache zu suchen, daß sich nur selten die geographischen Grenzen eines bestimmten Gebietes mit den nicht gleich scharf umrissenen wirtschaftlichen Schranken dieses Landes decken. Die Topographie, Flora und Fauna und nicht zuletzt die rassische Zusammensetzung der Bevölkerungsteile gehen oft ineinander über. Andererseits ist es meist schon aus rein wirtschaftspolitischen Gründen nicht möglich, weite Gebiete wie Ostafrika und die Föderation Rhodesien/Nyassaland nach einheitlichen Gesichtspunkten zu behandeln, selbst wenn sich Erzeugnisse und Produktionsformen in gewisser Hinsicht ähneln.

Rein geographisch gesehen und im Rahmen wirtschaftlich-strategischer Zonen wird Ostafrika lediglich von Kenia, Tanganjika, Sansibar und Uganda gebildet. Es wäre jedoch eine Verkennung der tatsächlichen Umstände, wenn man sich mit einer derartig theoretischen Abgrenzung begnügen würde. Durch das Vorhandensein der Häfen Lourenço Marques und Beira sowie durch den Hafen von Assab in Eritrea weisen Moçambique, die ostafrikanische Kolonie Portugals, und Äthiopien mit den obengenannten Ländern gemeinsame Züge auf. Eine Ausklammerung der Föderation kann auch schon deshalb nicht ohne weiteres erfolgen, weil durch die Errichtung der neuen portugiesisch/rhodesischen Eisenbahnlinie nach Lourenço Marques, die im September dieses Jahres eröffnet werden soll, für den Staatenbund ein wichtiger Zugang zum Indischen Ozean geschaffen wird, der eine wirtschaftspolitische Orientierung nach dem Osten erkennen läßt.

Das Stadium einer wirtschaftlichen Evolution, die mit der Assimilierung der Eingeborenen an die westliche Zivilisation Hand in Hand geht, ist ein typisches Kennzeichen dieser Gebiete, die im Sinne des nordamerikanischen „Punkt Vier“-Programms als unterentwickelte Länder bezeichnet werden müssen. Bei den Investitionsvorhaben, die nicht nur von den Kapital-

märkten der Mutterländer Großbritannien und Portugal, sondern darüber hinaus mit Mitteln amerikanischen Kapitals und der Weltbank gefördert werden, erhebt sich die Frage, ob eine derartige Bautätigkeit vom europäisch-politischen Standpunkt aus gerechtfertigt werden kann. Über die öffentlichen und privaten Kapitalinvestitionen in den hier behandelten Ländern liegen keine offiziellen Statistiken vor, sie belaufen sich aber nach zuverlässigen Schätzungen seit Beginn der zweiten Nachkriegsperiode auf 300—400 Mill. £ Sterling, wobei beispielsweise die erforderlichen Mittel für den Ausbau der ostafrikanischen Eisenbahnen, für den äthiopischen Hafen Assab und das Karibakraftwerk in der Föderation nicht mit eingeschlossen sind.

Der afrikanische Kontinent befindet sich in einem Zustand des Aufruhrs und der Gärung. Sieht man von den Mau Mau-Unruhen in Kenia ab, so ist zugegebenerweise die Evolution der Schwarzen Ostafrikas und der Föderation mit der Entwicklung der Eingeborenen Westafrikas noch nicht vergleichbar. Bis auf eine Oberschicht im Kaiserreich Äthiopien und im geringeren Ausmaße in Uganda fehlen den Bewohnern noch die staatsbildenden Qualitäten, die für eine selbständige Regierungsführung erforderlich sind. Darüber hinaus ist die Stellungnahme des immer mächtiger werdenden indischen Elements in Britisch-Ostafrika noch völlig undurchsichtig. Da aber die Weißen keineswegs gewillt sind, ihre politische und wirtschaftliche Machtposition aufzugeben, liegt die Zukunft dieser unentwickelten Länder noch im Dunkeln.

Es wurde geltend gemacht, daß sich beispielsweise in der Sphäre der landwirtschaftlichen Erzeugung der Beitrag der Eingeborenen zum Volkseinkommen stark gesteigert hat. Inwieweit hier die Konjunkturverhältnisse für die Landesprodukte am Weltmarkt dieser Entwicklung zugute gekommen sind, wird in den nachstehenden Analysen einer Untersuchung unterzogen werden. Es soll jedoch schon jetzt vorausgeschickt werden, daß die Produktionsleistung der Eingeborenen in den einzelnen Ländern noch ungewöhnlich niedrig ist, so daß ohne den Einsatz der Europäer im Wirtschaftsleben die gegenwärtige ökonomische Unabhängigkeit für den Fall von Konjunkturrückschlägen nicht aufrechterhalten werden dürfte.

I. Das Kaiserreich Äthiopien

Das Kaiserreich Äthiopien ist, wie die Mehrzahl der ostafrikanischen Länder, ein Gebiet der weiten Räume. Seine Flächenausdehnung umfaßt 1,113 Mill. qkm. Es ist daher fast fünfmal so groß wie das Territorium der Bundesrepublik. Nach dem demographischen Jahrbuch der UNO wurde die Einwohnerzahl Äthiopiens auf 15 Millionen geschätzt, jedoch sind diese Angaben unsicher, da niemals eine bevölkerungsstatistische Erfassung des Landes vorgenommen wurde. Die etwa 2 Millionen zählenden Amharen, die herrschende und staatsbildende Völkerschicht, sind semitisierte Hamiten und gehören der koptischen Kirche an. Ihr geistliches Oberhaupt ist der Abuna; der früher von dem ägyptischen Patriarchen ernannt wurde, aber seit dem Jahre 1951 aus den Kreisen der einheimischen Bischöfe gewählt wird. Die indirekten Machtbefugnisse der koptischen Kirche strahlen nicht nur auf das spirituelle, sondern auch auf das wirtschaftliche Leben ihrer Anhänger aus. Durch Auferlegung häufig wiederkehrender und prolongierter Fastenzeiten wird die Produktionsleistung der Amharen erheblich reduziert. Im Gegensatz zu den Bestrebungen der Dynastie stellen die Kirche, die Ras (Statthalter) und Großgrundbesitzer im Rahmen ihrer konservativen Einstellung ein retardierendes Moment in der Entwicklung Äthiopiens dar. Die Leibeigenschaft bleibt in Gestalt einer unterbäuerlichen Schicht bestehen, obwohl der Negus anlässlich der Aufnahme Äthiopiens in den Völkerbund die Abschaffung der Sklaverei innerhalb von sechzig Jahren feierlich zugesagt hatte. Der größere Teil der Einwohnerschaft wird aus den islamitisch-hamitischen Völkerstämmen der Gallas, Somalis und Danakils gebildet, die im Gegensatz zu den Amharen, die das Hauptkontingent der Verwaltung, der Kaiserlichen Garde und der Wehrmacht stellen, Ackerbau und Viehzucht treiben. Die Falaschas, eine etwa 250 000 Einwohner zählende jüdische Bevölkerungsgruppe, sind Handwerker oder Gewerbetreibende. Die Gestaltung der Landesnatur ist für die Struktur der Wirtschaft bestimmend. Das zentrale Hochplateau ist in einer Höhenlage von 2500 bis 3000 m gelegen und trotz der unmittelbaren Nähe des Äquators klimatisch für menschliche Siedlungen geeignet. Es verfügt über ausgezeichnetes Ackerbauland. Die Tieflandzonen sind durch Krankheiten verseucht, jedoch bieten die Steppen- und Wüstengebiete ausreichendes Weideland. Durch gewaltige Schluchten, die die Gebirge zerklüften, ziehen sich reißende, nicht schiffbare Flüsse, die sich außerhalb des Kaiserreichs entwässern. Der Konservierung der Wasserkräfte und dem Bau von Staudämmen wurde bisher nicht die notwendige Aufmerksamkeit zugewendet. Die vorhandenen Bewässerungsmöglichkeiten werden fast ausschließlich von den Großgrundbesitzern in Anspruch genommen, so daß die kleinbäuerlichen Betriebe auf die beiden Regenperioden, die kleinere im März und April, die große von Mitte Juni bis Mitte September angewiesen sind. Wenn man als terminus technicus den Begriff eines unterentwickelten Gebietes mit einem Gebiet der Armut als identisch erklärt, ist Äthiopien dem Sinne

des Wortes nach kein unterentwickeltes Land. Natürlich darf, wie es von Experten hochentwickelter Länder so oft getan wird, kein westeuropäischer Maßstab angelegt werden. Armut ist de facto nur dort vorhanden, wo die breite Masse nicht in der Lage ist, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Dies ist in Äthiopien nicht der Fall. Sieht man von den sogenannten Kulturzonen der Städte Addis Abeba, Harrar, Dire Dawa, Jimma und Gondar ab, die einen relativ kleinen Radius besitzen und in denen die Berührung mit der Zivilisation der Neuzeit eo ipso einen höheren Lebensstandard mit sich gebracht hat, ist die Bevölkerung des Kaiserreichs noch durchaus in ihrem jahrhundertealten, traditionellen Lebensstil befangen. Angesichts der völligen Bedürfnislosigkeit in Ernährung und Lebensweise, die sich nahezu einheitlich gestaltet, ergibt sich die verblüffende Tatsache, daß ein eigentliches Proletariat nicht existiert. Die Ernährung ist einseitig und besteht vorwiegend aus Teff, einer Hirseart, die in allen Höhenlagen wächst und das wichtigste Anbaugut ist. Aus dem in der eingeborenen Bienenzucht gewonnenen Honig wird ein stark alkoholisches Getränk, „tej“, bereitet. Die runden Hütten dienen lediglich als Kochgelegenheit und Schlafstelle, und die gewohnheitsmäßige Lebensform der Äthiopier geht so weit, daß Lehmhütten den von den Italienern verlassenen Wohnhäusern vorgezogen werden.

Seitdem die USA die Erschließung unterentwickelter Gebiete als einen Hauptpunkt ihres außenpolitischen Programms ankündigten, sind mehr als sechs Jahre vergangen. Die USA schlossen mit dem Kaiserreich Freundschafts- und Handelsverträge ab, führten unter dem Namen „Imperial Highway Authority“ eine Beteiligung an dem Ausbau des Straßennetzes durch und intensivierten das „Punkt Vier“-Programm, während die Weltbank in Form von Anleihen Dollarbeträge beisteuerte, die in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Erfordernissen standen.

Äthiopien ist ein Agrarland. Abgesehen von verstreutem Großgrundbesitz besteht die Landwirtschaft aus einer Vielzahl von Kleinbauernbetrieben. Es ist kennzeichnend für die amerikanische Investitionspolitik, daß Agrarprojekte kaum eine Unterstützung erfuhren. Abgesehen von der Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule in Jimma, im Gebiet der Kaffeeplantagen, an denen die USA als Hauptbezieher interessiert sind, werden sie als unrentabel angesehen und ignoriert, obwohl die Agrarwirtschaft den Grundstock der äthiopischen Wirtschaft bildet. Trotz der als Hilfeleistung angekündigten „Erschließungspolitik“ stellt man sich in den USA auf den Boden der Realität und gibt nur dann Mittel, wenn es sich um die Ausbeutung von Mineralschätzen oder um Erdölschürfungen handelt. Aber auch das Straßenbauprogramm besitzt Anziehungspunkte. Das investierte Kapital fließt in doppelter Weise, in Form von Gehaltszahlungen an amerikanische Techniker und als Aufwendungen für oft minderwertige Maschinenlieferungen, wieder nach den USA zurück. Darüber hinaus wird so die wichtigste Zielsetzung erreicht, nicht nur wirtschaft-

lich, sondern auch politisch im Lande Fuß zu fassen. Diese Form der „Erschließungspolitik“ hat sich als besonders nützlich erwiesen, nachdem durch den Anschluß Eritreas und den hierdurch geschaffenen direkten Zugang zum Meer die strategische Position Äthiopiens an Bedeutung gewonnen hat. Soviel steht jedoch fest, daß aus allen groß propagierten Planungen, soweit sie bisher in Angriff genommen wurden, der breiten Masse keine Vorteile erwachsen sind.

Es wird nicht immer rechtzeitig erkannt, daß der Aufbau unterentwickelter Länder in der Praxis mit einer landwirtschaftlichen Produktionssteigerung beginnen sollte. Das alte Hausrezept, das darin besteht, Industrien zu errichten, um den Lebensstandard zu heben und den Bevölkerungsüberschuß aufzufangen, hat sich nur in wenigen Ländern bewährt. Eine übersteigerte Industrialisierung Äthiopiens wäre a priori ein hoffnungsloses Beginnen, einmal weil die Anspruchslosigkeit der Bevölkerung die Absorption größerer Mengen von Industriegütern ausschließt, und andererseits weil eine nennenswerte Exportmöglichkeit nicht gegeben ist. Die kürzlich erfolgte Errichtung einer Zuckermühle und das Projekt des Baus einer Baumwollfabrik dürften, da sie dem Konsum der Eingeborenen dienen, von Erfolg begleitet sein.

Die Bodenbewirtschaftung erfolgt mit den primitivsten Methoden, mit althergebrachten Hacken und Pflügen unter Ausschluß von Traktoren und anderen mechanischen Geräten. Das brennende Problem der Boden-erosion spielt auch in Äthiopien eine nicht zu unterschätzende Rolle, wenn auch die Bauern, die sich seit vielen Generationen ihren Unterhalt aus dem Boden erwirtschaftet haben, eine besondere Technik in der Konservierung der Anbauflächen besitzen. In offiziellen Handbüchern wird darauf hingewiesen, daß die gegenwärtigen Bebauungsmethoden gerechtfertigt seien, so daß sie nur nach gründlichster Durchforschung durch moderne Techniken ersetzt werden sollten. Der äthiopische Bauer ist ganz allgemein an einer Intensivierung der Produktion wenig interessiert, solange sein Lebensbedarf gedeckt ist. Nur wenn, wie beim Kaffee, große Nachfrage und hohe Weltmarktpreise die intensivere Bearbeitung der Plantagen

lohnend gestalten, wird, allerdings zögernd, die Produktionsleistung erhöht. Auch die Mehrzahl der Kaffeepflücker läßt sich trotz der in Jimma stationierten amerikanischen Versuchsfarm nicht belehren, so daß auch heute noch der Kaffee oft unreif und unsachgemäß gepflückt und mit Wasser beschwert wird. Bereits in Zeiten der Hochkonjunktur hatten sich die äthiopischen Kaffeequalitäten einen schlechten Namen gemacht, was sich zur Zeit, bei fallenden Preisen, ungünstig auf die Exporttätigkeit auswirkt. Die Statistiken ergeben, daß im Jahresdurchschnitt 1949/54 nahezu 75% der Ausfuhr auf die landwirtschaftliche Erzeugung und weitere 25% auf verwandte Landesprodukte entfielen. Da in dem äthiopischen Kalenderjahr vom 11. September 1953 bis zum 10. September 1954 bei einer Gesamtausfuhr von 174,6 Mill. äth. Dollars allein für 112,7 Mill. äth. Dollars oder 66% Kaffee exportiert wurde, läßt sich unschwer voraussehen, wie krisenempfindlich die äthiopische Wirtschaft bei fallenden Kaffeepreisen sein dürfte. Daran könnte auch der mögliche Export von edlen Metallen, wie Gold und Platin, die bis jetzt gehortet wurden, nur wenig ändern.

Im Zuge der Investitionsvorhaben, die von Zeit zu Zeit in den Mittelpunkt des Interesses treten, um dann ebenso schnell wieder zu verschwinden, stehen die Verkehrserschließung und der Ausbau der Wasserwirtschaft an prominenter Stelle. Die französische, eingleisige Dschibutibahn bedient auf einer Strecke von 821 km die Städte Dire Dawa und Addis Abeba und soll, sobald Mittel vorhanden sind, nach Süden verlängert werden. Neben den amerikanisch betriebenen „Ethiopian Airlines“, einer Tochtergesellschaft der TWA, die zunächst nur den internationalen Verkehr besorgte, nun aber auch das Verkehrsnetz im Innern des Landes ausdehnt, bilden in den Tiefenzonen Kamelkarawanen und im zentralen Hochplateau Esel das wichtigste Verkehrsmittel. Der Kaiser fördert den Ausbau des Hafens von Assab, der mit einem Kapitalaufwand von nahezu 50 Mill. äth. Dollars verbunden ist. Gleichzeitig soll der Bau einer Eisenbahnlinie von Assab nach Addis Abeba in Angriff genommen werden. Versuche, für diese Arbeiten Kapital aus der

DEUTSCHES BUNDES-ADRESSBUCH

2. Ausgabe · Umfassendes Adressverzeichnis aller Gewerbetreibenden, vollständig bis zum letzten Handwerker · Nahezu 2 Millionen Eintragungen, nach Orten und Branchen gegliedert, die Orte zu Landesabschnitten zusammengefaßt · Länderbände I, II, III mit insgesamt 6172 Seiten sind sofort lieferbar · Anerkannt durch den Adressbuch-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft

DEUTSCHES
BUNDES-
ADRESSBUCH

III IV

I

DEUTSCHER ADRESSBUCH-VERLAG FÜR WIRTSCHAFT U. VERKEHR G.M.B.H. DARMSTADT

Bundesrepublik heranzuziehen, sind bis dato gescheitert. Auch die USA haben sich noch nicht bereiterklärt, die notwendige Finanzierung zu bewilligen. Bestrebungen, die Wasserwirtschaft auszubauen und durch Errichtung von Staudämmen Wasser zu speichern sowie hydroelektrische Werke zu erstellen, haben trotz intensiver Verhandlungen mit den Italienern vorläufig noch zu keinem Resultat geführt.

Eine kurze Analyse der äthiopischen Wirtschaftsstruktur kann nicht abgeschlossen werden, ohne die eigenartigen Besitzverhältnisse zu streifen, die ein Charakteristikum der Wirtschaft des Landes darstellen. Privateigentum im europäischen Sinne des Wortes besteht in Äthiopien nicht. Grund und Boden gehören entweder rein formal den Stämmen, deren Vorsteher sie den Stammesangehörigen meist auf eine Periode von vier Jahren zuweisen, oder befinden sich im Besitz

des Kaisers. Der Negus gibt die Ländereien Mitgliedern des Hofes oder verdienten Beamten zu erblichem Lehn, während diese wiederum sie an Kleinbauern verpachten. Die Rechtstitel, soweit sie überhaupt vorhanden sind, verbleiben in der Hand des Kaisers. Die Staatsfinanzen sind undurchsichtig, da keine strenge Trennung zwischen den Staatseinkünften und denen des Kaisers vorgenommen wird.

Die wirtschaftliche Neuorientierung des Kaiserreichs nach dem westeuropäischen Vorbild wird nur sehr langsame Fortschritte machen. Sie ist auch nur bedingt erwünscht, zumal sich Kirche, Stammesfürsten und die Masse des Volkes ablehnend zeigen. Die Stabilität der Wirtschaft hängt von den Preisen der Landesprodukte, vor allem des Kaffees, ab. Die Konjunkturschwankungen am Weltmarkt werden sich auch in dem Wirtschaftsbild Äthiopiens widerspiegeln.

Indiens Fünfjahrespläne

E. N. Shaffer, Bombay

Im nordindischen Staat Uttar Pradesh geht auf einer Versuchsfarm ein interessantes Experiment vor sich, das hier erwähnt wird, weil es für die grundlegende Metamorphose des Landes symbolisch zu sein scheint. Die gleichen Elefanten, die früher in fürstlichen Prozessionen, festlich geschmückt und bunt bemalt, würdevoll einherschritten, sind vor Pflüge gespannt worden, an denen sie, wie man annimmt, gute, ehrliche Arbeit leisten können. So versucht das heutige Indien, von unzeitgemäßem Plunder befreit, die Periode seiner industriellen Revolution in der verblüffend kurzen Zeit von zwei Fünfjahresplänen zu durchheilen. Berücksichtigt man die Massen seiner Bevölkerung von 370 Millionen, die sich innerhalb der nächsten Dekade infolge der ansteigenden Geburtenzahl und der fallenden Sterberate auf über 400 Millionen erhöhen werden, so kann man sich von den herkulischen Aufgaben, denen die führenden Männer sich gegenübersehen, immerhin ein gewisses Bild machen. Unwillkürlich drängt sich der Vergleich zwischen der Umwandlung des Kaiserreichs Indien zur Republik und der des Zarenreichs Rußland zum Sowjetstaat auf. Jedoch ist ein großer Unterschied in den beiden gewaltigen, politischen und ökonomischen Eruptionen dieses Jahrhunderts festzustellen. Während in Rußland Diktatoren oft unter Anwendung brutalen Terrors ihren Willen dem Volk aufzwingen, geht Indiens Umgestaltung unter geradezu peinlicher Innehaltung eines demokratischen Rituals vor sich.

Nachdem es den blutigen Schock der Teilung, mit der der Gewinn seiner Selbständigkeit erkaufte werden mußte, überwunden und die ersten provisorischen Einrichtungen getroffen hatte, um zehn Millionen Flüchtlinge aus Pakistan unterzubringen, konnte Indien daran denken, seinen wirtschaftlichen Aufbau zu organisieren. Die Vorbedingung war freilich die Elimination der 550 prinzipalitären Staaten, die mit wenigen Ausnahmen als anachronistische, höchst kostspielige Museumsstücke jedem Fortschritt hinderlich im Wege

standen. Diese Operation ging mit höflichen Überredungskünsten und überreichlichen Abfindungen innerhalb von knapp zwei Jahren glatt vonstatten. Der Weg für den ersten, 1951 beginnenden Fünfjahresplan war frei! Sein Charakteristikum war die Erweckung des Dorfes. Die Planer konnten nicht daran denken, mit einem Schlage drei Viertel der Bevölkerung, d. h. 270 Millionen Menschen in 750 000 Gemeinden zu erfassen. Ihr Ziel waren „nur“ die ersten 90 Millionen. Die Regierung ging dabei von der Erwägung aus, Bauern und Landarbeiter in ihrer Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende alten Lethargie aufzustören und ihnen klarzumachen, daß man ihnen helfen wolle, wenn sie mithelfen würden. Bei einem Analphabetentum von noch etwa 85 % mußte das geschriebene Wort versagen. Mündliche Unterweisung durch praktisches Beispiel hatte an seine Stelle zu treten. Im vierten Jahre des ersten Plans war die Regierung in der Lage, mit berechtigter Genugtuung festzustellen, daß dieser kühne Versuch geglückt war. Er war gelungen, weil eigens für diesen Zweck geschulte Lehrkräfte den in sogenannten „Community Projects“ organisierten Dörfern die zeitgemäße Bearbeitung des Bodens, das Anlegen von Straßen (als Verbindung zum nächsten Marktplatz zwecks Absatz der Erzeugnisse) und die Grundbegriffe von Hygiene gezeigt sowie sie in den Abendstunden im Lesen und Schreiben unterrichtet hatten. Die Statistiker haben errechnet, daß den bis Ende 1954 für diesen Teil des Plans vom Staat verausgabten 134,5 Mill. Rupien 74,8 Mill. an freiwillig geleisteter Arbeit gegenüberstehen. Solche Aufschauung des indischen Bauern aus seinem Dornröschenschlaf und — allerdings — zwei günstige Monsunregenperioden haben mit dazu beigetragen, daß das Land mit einer Jahresproduktion von 65,5 Mill. t Nahrungsmitteln die für den Abschluß des ersten Plans vorgesehene Ziellinie schon 15 Monate vorher mit einer Mehrleistung von etwa 50 % passiert hatte! Die Anbaufläche für Baumwolle stieg bis zur Jahreswende